

Mit Peter Härtling nicht nur über Prag

Der Germanistikstudent Ondřej Špaček interviewte Peter Härtling während seines Pragaufenthalts als Stipendiat des Prager Literaturhauses.

Ich weiß, dass Sie in Prag im Rahmen des Lenka – Reinerová – Stipendiums sind, was war aber für Sie die Motivation zur Teilnahme an diesem Projekt?

Die Motivation war im Grund eine Überraschung, dass... Der Vertreter des Hessischen Literaturrats, A. Holzapfel, mich besuchte zu Hause und sagte wir haben zusammen mit den Pragern und Lenka Reinerová ein Plan, ein Literaturhaus einzurichten, das die deutsche und die tschechische Literatur verbindet. Und „Wollen Sie der erste Gast sein?“ Und er sagte „fast in allen Ihren Büchern kommt Olmütz, Brün, Prag vor, also da gehören Sie eigentlich hin als erster Gast. Das interessiert mich auch, wobei sein Vorschlag für ein Monat in Prag zu bleiben, ich hab’ ihm dann gesagt, ich bin nicht so jung, also ich nehme erstmal zwei Woche in Anspruch.

Wie ist eigentlich Ihre Beziehung zu Prag? Ihr Vater hat hier studiert...

Mein Vater hat hier studiert und wir waren öfter in Prag und Prag war eigentlich für mich immer eine Umsteigstation. Mein Vater hat mir relativ oft Prag gezeigt. Von Brün sind wir her gefahren, manchmal auch von Dresden, und Prag war, so wie ich es heute begreife, keineswegs, es war für mich eine rätselhafte dunkle Stadt, sie war unglaublich grau und dunkel. Auch die Palais auf der Kleinseite, es gab beispielsweise im Wallensteinpalais dies ausgestopft Pferd, das war ungeheuerlich. Dies war Prag, in jeder Hinsicht. Und später habe ich Prag eigentlich nachgeholt noch einmal in der Literatur.

Glauben Sie an Genius loci?

Ja.

Und nehmen sie die Atmosphären von verschiedenen Städten oder Orten wahr? Können sie z. B. die Städte nach der Atmosphäre unterscheiden?

Das kann ich ganz fühlbar, ja. Es gibt heitere Städte, es gibt Städte auf den die Geschichte lachtet. Ich hab’ das oft jetzt hier Bekannten und Freunden gesagt, die ich hier sah, Prag ist für mich beinahe spielbar, die klare Hauptstadt Europas. Es ist die Mitte auch für die Künste, für die Literatur, für die Malerei, dies Spielbar hier.

Könnten Sie die Atmosphäre von Prag mit ein paar Adjektiven ausdrücken?

(Er denkt eine Weile nach) Es sind meistens sich widersprechende Adjektive.

Das macht nichts.

Ja? Beispielsweise eng und gravitatisch, *(kurze Pause)* spielerisch und ernst, erinnerungsmächtig und vergesslich.

Können Sie schon jetzt sagen, dass aus Ihrem Aufenthalt hier Ihnen etwas im Kopf hundertprozentig bleibt, eine starke Erinnerung an Prag und auf diesen Aufenthalt?

Ich hab’ gerade mein Tagebuchblatt, das jüngste abgegeben. Da bleibt etwas, was ganz ganz stark ist. Frau Denemarková, meine junge Kollegin, hat mich zusammen mit ihrem Freund Radovan Charvát eingeladen, etwas zu tun, was er gemacht hat, er ist abends durch mehrere Literaturcafés gezogen und hat vorgelesen, und dann sagten beide zu mir, das müssen wir auch machen. Sie haben eine Lösung für die Lesung gefunden, wir begannen in Vinohrady im Café „Dobrá trafika“, das ist ein wunderbares Café, und Radovan sagte, jetzt machen wir

folgendes Härtling, wir nehmen das Buch von Frau Denemarková, schlagen es auf und zeigen einen Absatz. Und Sie sollen ihn lesen. Und Sie sollen das bei Ihnen machen, bei Nachgetragenen Liebe. So sind wir über mehrere Cafés bis in die Altstadt gezogen, und da war sozusagen der Angelpunkt, das Café im Theater am Geländer, in dem sie gearbeitet hat, und dann gingen wir in zwei Literaturcafés in der Altstadt. Dies war für mich eine ganz lebendige Erfahrung.

Sie machen auch Lesungen für Kinder. Sind diese Lesungen ganz anders, als die Lesungen für Erwachsene?

Die Kinder sind unglaublich aufmerksam. Ich glaub', die tschechischen Kinder sind sehr brav. Der Unterschied zwischen Kinder auf der ganzen Welt ist der, dass sie viel offener, viel neugieriger, viel beteiligter fragen, als Erwachsene.

Eine klare Frage, die Sie bestimmt schon mehrmals beantwortet haben, wie ist Ihre Beziehung zur Prager deutschen Literatur?

Es gibt relativ viele, unter den Prager deutschen Literaten, die für mich wichtig geworden sind. Zum Beispiel Werfel, Kafka und andere, Willy Haas etc. Ein Auftrag war beruflich: in S. Fischer Verlag haben wir die kritische Ausgabe von Kafka begonnen, unter extremen Schwierigkeiten. So war Kafka plötzlich mein Metier. Und die Nachkommen von Kafka waren für mich wichtig. Ich hab' bei der Edition des Briefwechsels mit der Familie Otla geholfen. Ich hab' dann eine Erzählung über Otla geschrieben. Es gibt jetzt eine wunderbare Anthologie, bei Reclam, von Prager Erzählern, das ist für mich ein Vademekum, da lese ich mehr.

Schreiben Sie jetzt etwas, außer Ihrem Tagebuch?

Ich weiß es nicht, ich hab' in dem Tagebuch mit einem Gedicht begonnen und einige Gedichte stehen mir an, möglicherweise ein Prager Zyklus.

Werden Sie also Ihren Aufenthalt in Prag irgendwie reflektieren?

Ja, aber sicher.

Ich habe gelesen, dass Sie zuerst gar nicht gewusst hätten, dass Sie hier etwas schreiben sollen, bzw. dass Sie hier etwas regelmäßig schreiben sollen.

Nein. Ich wurde zuerst als Gast eingeladen, und plötzlich war Ich ein Stipendiat. Ich wurde gebeten, ein Tagebuch zu schreiben. Ich hab' vor nie ein Tagebuch geschrieben, es ist nicht meine Form.

Wirklich nie?

Nein, nie.

Auch nicht z. B. als eine Reportage?

Nein. Dann hab' ich brav mich hingestellt und fand das eigentlich nicht schlecht, das zu rekapitulieren, was man am Tag erlebt hat.

Ist das für Sie also etwas neues, wenn Sie jeden Tag etwas schreiben „müssen“?

Es war absolut neu, dass sozusagen ich durch den Ablauf des Tages gezogen war, über den Tag nachzudenken. Es war so toll.

Hat das Ihnen etwas beigebracht?

Es hat mir schon etwas beigebracht. Ich bin ohnehin beim Schreiben sehr diszipliniert, das bin ich, glaube ich. Aber es hat mir beigebracht, den Tagesrhythmus wieder ernst zu nehmen.

Ist dieses „tägliche Schreiben“ nicht ein bisschen Rückkehr zu Ihrer journalistischen Karriere?

Ich schreibe sowieso täglich, aber Sie haben Recht, es ist im Zuviel eine Rückkehr zum Journalismus für mich, als ich schreiben muss über dass, was ich erfahre.

Sie haben auch gesagt, dass für Sie sehr wichtig die Lesungen und die Gespräche nach den Lesungen sind. Was ist daran das wichtigste?

Ich mache relativ oft Lesungen, weil mich interessiert, für wen ich schreibe. Beispielsweise bei den Lesungen, die ich hier gemacht habe, waren Momente, bei denen ich sehr nachdenklich wurde. Einige Leute haben mir zum Beispiel gesagt: Fühlen Sie sich wohl in Prag? Sie mit Ihren Erinnerungen? Und ich hab' gesagt ja. Und da merkte ich, dass ich eigentlich relativ frei mit dem umgehe, was diese beiden Länder – und Völker – beschäftigt. Das beschäftigt mich nicht. Ich ärgere mich über Heimatvertrieben, die ihre Heimat geerbt hat, haben sie nie gefragt, das ist völlig blödsinnig.